

7. KiKomm-Tag, 2. September 2009, Workshop C/E

PEP Bern konkret (1)

Kirche: Mitten im Leben??

Sie blickt in ein überraschtes Gesicht, wenn sie an einer Türe in Bethlehem klingelt. Die Person, die da überrascht werden soll, hat heute Geburtstag. Exakt den Vierzigsten. Das Überraschende dabei: Sofia Lorenzini-Brantschen, Pastoralassistentin, ist von der Kirche und will nur eines: zum Geburtstag gratulieren.

Sie will nicht „missionieren“, will niemanden gewinnen, erwartet keine Rechtfertigungen, ist nicht auf ein längeres sehr persönliches Gespräch aus. Aber lässt sich darauf ein, wenn es passiert...

Einfach zum 40. Geburtstag gratulieren, ein Schoggistängeli mit dem Logo der Pfarrei St. Mauritius überreichen. Und auch ein klein wenig darauf hoffen (das sei nicht verschwiegen), dass beim Geburtstagskind die Kirche in Erinnerung bleiben möge.

Niederschwelliges Angebot

Dass Mitarbeitende der Kirche auf einen Gratulationsbesuch vorbeikommen, ist nichts Ungewohntes oder Überraschendes – wenn die Gefeierte 75 sind oder 90. Es irritiert aber, wenn sie 40 sind und damit mitten im Leben stehen...was hat denn Kirche mitten im Leben zu suchen? Barbara Kückelmann, Gemeindeleiterin der Pfarrei St. Mauritius Bethlehem, wünscht sich, dass „sich das Bild von Kirche ein klein wenig verändern möge. Kirche soll nicht als Institution erlebt werden, sondern als Gemeinschaft konkreter Menschen.“ Der Geburtstagsbesuch bei den 40 Jahre alt Gewordenen ist bewusst ein sehr niederschwelliges Angebot. Dass solche Begegnungen unter dem Türrahmen oft kaum nachhaltig sind, wissen auch Sofia Lorenzini-Brantschen und Barbara Kückelmann. Sie machen sich nichts vor, haben keine zu grossen Erwartungen.

Erstaunlich aber doch, wenn sie lange Zeit nach einem Besuch im Bus gegrüsst und vielleicht gar angesprochen werden...und längst nicht jeder Besuch endet an der Wohnungstüre. Oft liegt ein Kaffee drin, oder die Gratulierenden der Pfarrei Bethlehem finden sich mitten unter anderen Geburtstagsgästen wieder. Immer wieder werden Begegnungen eben doch nachhaltig, bleiben in Erinnerung.

Viele stehen in Umbrüchen

Warum aber gerade 40? „Die Zeit um 40 ist für viele Menschen eine sehr spannende Lebensphase. Viele stehen in Umbrüchen, orientieren sich neu...und da wollen wir von der Pfarrei St. Mauritius einfach nur sagen: ‚Wir sind da!‘“

Besuche zum 40. Geburtstag: ein kleines, aber sehr feines Angebot einer Pfarrei. Kirche, mitten im Leben – denn da gehört die Kirche mit ihrer Botschaft hin.

Menschen, die bereit sind, an sich zu arbeiten...

„Sind Sie über 55jährig und beschäftigen sich mit Ihrer nächsten Lebensphase?“ Im Frühjahr stellten sich 16 Menschen aus Bern und Umgebung dieser Frage an vier Abenden im Pfarreiheim Bümpliz. Ins Spiel gebracht wurde diese Fragestellung von der Fachstelle ‚Kirche im Dialog‘ der Katholischen Kirche Region Bern.

„Das Wesentliche passiert bei mir ganz persönlich!“ Dies haben Elisabeth Kropf, Heinrich Zehnder und Hildegard Holenstein deutlich und hilfreich erfahren. Heinrich Zehnder weiss sich in seinem Leben sehr getragen von traditionellen Formen wie der regelmässigen Einzelbeichte oder dem Beten des Rosenkranzes. Durch die Teilnahme am Kurs kam für ihn ein weiteres wichtiges Element dazu. Hildegard Holenstein sagt es für sich so: „Besonders wertvoll war die Ressourcenorientierung: mit Gutem und Positivem arbeiten statt Fehler eliminieren wollen.“ Wie weit Versöhnungsarbeit als Einstieg in die nächste Lebensphase gehen kann, sagt Elisabeth Kropf: „Versöhnungsarbeit hilft, damit ich besser sterben kann.“ Leben übers irdische Leben hinaus – der Kurs öffnete den Blick sehr, sehr weit.

Zeiten des Übergangs

Oft ist es Zufall, wenn sehr gute Ideen entstehen. „In einer Gruppe arbeiteten wir an neuen Formen von Versöhnungswegen für Kinder, als uns bewusst wurde, dass es auch für Erwachsene neue Formen von Busse und Versöhnung geben muss. Neue Formen, die die bestehenden ergänzen“, blendet Angelo Lottaz, Theologe und Psychologe, zurück. Auch bei Erwachsenen gäbe es Zeiten des Übergangs, der Veränderung. Momente, wo die Frage nach der eigenen Schuld, aber auch nach dem, was im Leben geglückt ist, unweigerlich hochkommt. „Wie die Gruppenmitglieder in diesem Versöhnungsprozess miteinander umgegangen sind, hat mich unheimlich beeindruckt“, sagt Karl Graf, Theologe. Karin Gündisch, die Dritte im Bunde der Leitenden, doppelt nach: „Es sind Menschen gekommen, die wirklich bereit waren, an sich selber zu arbeiten.“

Aufbrechen (lassen)

„Das Wesentliche passiert bei mir ganz persönlich!“ – doch ich kann es nicht alleine machen. Auch diese menschliche Grunderfahrung war zentral im Versöhnungsprozess der über 55jährigen in Bümpliz. Versöhnung heisst auch Vergebung durch Gott. Die Teilnehmenden hatten sich – einmal mehr – zu sich selber und zu Gott aufgemacht – und sie erfuhren sich selber, zugleich Gottes Nähe. Eine Erfahrung, die wohl nur möglich wird, wenn Menschen aufbrechen, sich aufbrechen lassen.

Informationen über weitere Kurse „Versöhnt in einen neuen Lebensabschnitt“ erhalten Sie bei Karl Graf, Kirche im Dialog, Mittelstrasse 6a, 3012 Bern, Telefon 031 300 33 43, karl.graf@kathbern.ch.

Nach dem Segen ist noch lange nicht fertig

Mittwoch Morgen, halb neun in der Katholischen Kirche Münsingen: die Kirchenbänke sind zwar leer, aber hinter dem Altar haben sich gegen 20 Frauen und Männer verschiedenen Alters versammelt. Sie feiern gemeinsam Gottesdienst. Sie sitzen auf engstem Raum, nahe beieinander. Ein Gottesdienst, in dem man nicht nur den andern, sondern auch sich und Gott nahe kommen kann.

Wer an einem Mittwoch Morgen in die Münsinger Kirche kommt, erlebt nichts Spektakuläres, nichts Neues, sondern das, was die Kirche schon seit Jahrhunderten tut: einfach und schlicht Gottesdienst feiern. Heute ist es Gemeindeleiter Felix Klingenberg, der an diesem Frühsommernachmittag nicht nur der Feier vorsteht, sondern sie auch mit seiner Blockflöte begleitet. Die Anwesenden beten, Lieder aus dem Kirchengesangbuch werden gesungen, das Evangelium des Tages vorgetragen. Dann richtet Felix Klingenberg ein kurzes Predigtwort an die Versammelten, angeschlossen sind die Fürbitten. Nicht von ihm oder einer Lektorin vorgelesen. Spontan steht eine Frau auf und bittet für ihre kranke Nachbarin. Danach zündet sie an der Osterkerze ein kleines Kerzlein an. Eine weitere Frau ist an der Reihe und lädt ein, an ihre Familie zu denken, die auf grosse Reise gehen wird.

Auf viele Schultern verteilt

Nichts Neues – und doch PEP konkret, Kirche Bern in Zukunft: dann nämlich, wenn Traditionen mitgenommen werden, wenn aber zugleich Verantwortung auf verschiedenste Schultern gleichmässig und gleichberechtigt verteilt wird. An jenem Mai-Vormittag lag es an Gemeindeleiter Felix Klingenberg, Impulse zu geben für die gemeinsame Feier des Wortes Gottes, an einem anderen Mittwoch zeichnen Frauen aus der Frauengemeinschaft dafür verantwortlich. Und wieder eine Woche später ist es vielleicht Pastoralassistentin Judith von Ah, die der Feier vorsteht.

Es gibt etwas zu entdecken...

Die Feier ist mit dem Segen zu Ende gegangen, die Stühle wieder zusammen gestellt, die Kerzen gelöscht. Doch bis wieder Ruhe im Kirchengebäude einkehrt, dauert es noch eine ganze Weile: in kleinen Gruppen stehen Männer und Frauen, ältere und jüngere, zusammen und reden über (im wahrsten Sinne) Gott und die Welt, die grosse und ihre kleine. «Kirche sein in Bern bedeutet für uns, als lebendige, offene Gemeinschaft unterwegs zu sein.» Was der Pastorale Entwicklungsplan Bern über die ganze Berner Kirche sagt, zeigt sich hier im Kleinen und Unspektakulären...da gilt es was zu entdecken, beileibe nicht nur in Münsingen.

Integration geht durch den Magen

Türkinnen essen Brasilianisch, Thailänder freuen sich aufs serbische Essen, und Iranerinnen geniessen Schweizer Kost: bei der „WeltEssKultur“ in Ostermundigen geht die Integration und das Zusammenleben verschiedenster Kulturen wahrlich durch den Magen. Eine Initiative der Gemeinde unter Mitarbeit der Kirchen – Kirche der Zukunft, Kirche nach PEP-Verständnis!

Es war ein Volltreffer: als Nicole Mathys, Mitarbeiterin im Bereich Integration auf der Gemeindeverwaltung Ostermundigen, zu Beginn des Jahres die Iranerin Mahnaz Kijani anrief, sagte diese sofort Ja. Ja zum Mitwirken in der Projektgruppe WeltEssKultur. Menschen aus unterschiedlichsten Nationen haben sich zusammen gefunden, um jeden Monat einen Abend mit Essen und Kultur aus ihrem Heimatland anzubieten. Und so kommt es, dass Tami- len sich am persischen Essen versuchen, Angolaner Aelpler-Magronen kosten oder Schweize- rinnen sich mit russischem Essen anfreunden...

Ein wichtiger Schritt zur Integration

Mahnaz Kijani hat sofort Ja gesagt, weil sie zum einen gerne kocht (und es auch, wie andere sagen, hervorragend kann). Und weil sie so einen für sie wichtigen Schritt zur Integration gehen kann. Die Leute, die sich in der Projektgruppe „WeltEssKultur“ gefunden haben, sind Menschen, die sich in den Deutschkursen, die die Gemeinde Ostermundigen anbietet, ken- nen gelernt haben. Und sie alle haben in ihrem Kulturkreis wiederum Bekannte, die zum Es- sen mitkommen, sich damit ein Stück weiter in unserem Land integrieren wollen – und zugleich weit über die Grenzen unseres Landes, aber auch ihrer Kultur blicken können.

„Wir wollen auch mal ein Rezept aus unserer Heimat kochen...“

Nicole Mathys, die Frau, die auf der Gemeindeverwaltung zum Telefon gegriffen hat, sieht ihr Engagement einerseits als Teil ihrer Arbeit, andererseits gehört es zu ihrem persönlichen Engagement in ihrer Freizeit. Sie selber hat am ersten Abend „WeltEssKultur“ im vergange- nen Mai auch das persische Essen und die dazugehörige Atmosphäre genossen und ist mit einer Familie aus Pakistan ins Gespräch gekommen. „Wir wollen dann auch einmal ein Re- zept aus unserer Heimat kochen“, hat diese Familie angekündigt, ermutigt durch die tolle Erfahrung an diesem Abend. Rund 80 Personen sind in den „Hangar“ gekommen, das Ju- gendhaus der Gemeinde Ostermundigen, wo die „WeltEssKultur“ Gastrecht genießt.

Zunächst sieben Essen aus aller Welt

Ausgegangen ist die Initiative zwar von der Gemeinde Ostermundigen, die beiden Kirchen wurden aber von Anfang an miteinbezogen. Beat Schalk, Pastoralassistent, ist seitens der Katholischen Kirche dabei. Er genießt die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde, Kirchen und den Menschen aus unterschiedlichsten Kulturen. „Wir haben fürs erste Jahr sieben „Welt- EssKultur-Abende“ vorbereitet: Persisch, Tamilisch, Schweizerisch, Brasilianisch/Angolanisch, Thailändisch, Russisch und Serbisch: all das steht auf der Menumkarte für 2009. Es kann

durchaus sein, dass unser Engagement im kommenden Jahr andere Akzente erhält.“ Offenbar geht nicht nur die Liebe durch den Magen, auch die Integration!

WeltEssKultur: Gemeinsam Essen und Kultur aus aller Welt geniessen. Jeden 1. Donnerstag im Monat ab 18.30 Uhr, im Hangar, Oberfeldweg 48, Ostermundigen. Preis pro Essen und Person: Fr. 9.-, Anmeldung erwünscht. Weitere Informationen: weltesskultur@ostermundigen.ch)

«Kirche sein in Bern bedeutet für uns, als lebendige, offene Gemeinschaft unterwegs zu sein.»

Mit diesem Satz beginnt und endet das Dekanats-Pastoralkonzept der Kirche Bern, das am 19. März 2009 von der Dekanatsversammlung des Dekanates Region Bern verabschiedet wurde. Das Konzept, das ab sofort die Arbeit der Katholischen Kirche Bern leiten wird, wurde im Rahmen des Pastoralen Entwicklungsplans Bern (PEP) erarbeitet.

Was aber heisst der Satz konkret? Beispiele aus dem aktuellen Leben in der Katholischen Kirche Region Bern zeigen dies auf.